

vierteljährlich im Stadt-Ordnungsamt... 3.00, halbjährlich 5.40... 10.00

Vergründet 1877.



Die 10spaltige Zeile über deren Raum 20 Pfennig... 40 Pfennig... 11.

Schwarzwälder Tageszeitung für die D.-U.-Bezirke Alzold, Freudenstadt und Calw

№. 259 Druck und Verlag in Alzold. Donnerstag, den 6. November. Amtsblatt für Alzold, Freudenstadt und Calw. 1919.

Zwangswirtschaft.

Ohne die Zwangswirtschaft bei den landwirtschaftlichen Produkten kommen wir — das haben die Erfahrungen gezeigt — leider noch nicht aus. Für die Bauern ist das herb und sie stellen nicht mit Unrecht Vergleiche an. Hier ein Stimmungsbild aus dem Tischtisch: Zwangswirtschaft mag als Kriegsmaßregel notwendig sein, aber wenn sie einen Wert haben soll, muß sie bei allen Berufsständen gleich durchgeführt werden. Deshalb hat die frühere kais. Regierung sie bei allen Ständen durchgeführt. Glaubt die jetzige Volksregierung das System des Zwangs beibehalten zu müssen, so muß sie es konsequenter Weise auch bei den anderen Berufsständen wieder tun. Die Bauern werden einen weiteren Zwang nur dann weiter ertragen können, wenn sie sehen, daß die Regierung den Rat hat, die anderen Berufsstände zu den anderen Vorkriegsständen so bitter notwendigen Vorkriegsständen zu zwingen. Wir denken hier in erster Linie an die Einführung des Arbeitszwangs. Ruß sich der Bauer täglich 12—16 Stunden plagen, so kann der Arbeiter auch wenigstens 8 Stunden arbeiten. Die natürliche Folge des Arbeitszwangs ist das Streikverbot und die Aufhebung der Arbeitslosenunterstützung, mindestens in ihrem jetzigen Umfang. Ein faulenzender Bauer erhält keine Arbeitslosenunterstützung und einen streikenden Bauern hat man in unserem Land bis jetzt noch nicht gesehen. Ist ein Arbeiter krank oder invalide, so wird er durch unsere vorbildlichen Klassen versorgt. Ist er aber gesund, so soll er im Interesse unseres Volkes gezwungen werden können, zu arbeiten, auch in anderen Berufen, wenn der gekerkerte Beruf überfüllt ist. Wir Bauern haben in den Kriegsjahren und auch in diesem ersten Revolutionsjahresjahr keinen „Arbeitslosen“ zu sehen bekommen, der bei uns schaffen wollte. Dagegen umso mehr arbeitslose Hamsterer, die am Wochenende ihre Arbeitslosenunterstützung in der Stadt einlöffeln und an den übrigen Tagen der Woche auf dem Lande hamsterten, in vielen Fällen nur, um das Schamstere zu Wucherpreisen in der Stadt zu verkaufen. Bei solchen „Arbeitslosen“ ruiniert die Unterstützung nur die Moral in der Stadt und auf dem Lande. Ist der Arbeitszwang eingeführt, so müßten für sämtliche Sachen des täglichen Bedarfs — also nicht bloß für Nahrungsmittel — vernünftige Höchstpreise eingeführt werden — die im gleichen Verhältnis zu den Preisen stehen, die der Landwirtschaft für ihre Erzeugnisse bezahlt werden. Dann müßte für Sachen, die im Lande notwendig gebraucht werden, unbedingt ein strenges Ausfuhrverbot eingeführt werden. Es ist doch ein Unfug, wenn Leder ausgeführt werden soll, um die Balata zu heben! Die Balata geht erst dann in die Höhe, wenn das Ausland endlich sieht, daß bei uns wirklich ernstlich gearbeitet wird und daß nicht aus den nichtigen Gründen mehr gestreift werden darf! Die nächste Folge des Ausfuhrverbots müßte ein Einfuhrverbot aller Luxuswaren sein. Warum sollen wir französische und englische Gesellschaften z. B. für den Kauf von Luxuswaren, wenn unsere deutsche Seifenindustrie bei nur ganz geringer Unterstützung seitens der Regierung dieselbe Qualität Seife um 600% billiger herstellen und verkaufen kann? Woju brauchen wir „Nouveautés“ und „Latest Fashions“, wenn wir Deutsche auf Jahre hinaus verdummt sind, zu arbeiten, bloß um das Essen und die nötige Kleidung ehrlich zu verdienen? Unsere jetzige „Freiheit“ und die Eigenschaften der Revolution werden vom Ausland mittelbildig und schadenfroh belächelt. Erst werden wir erst dann wieder genommen werden, wenn man uns alle, nicht bloß die Bauern, wieder rastlos an der Arbeit sieht. R

ter dieser Plage ebenso leiden. Schleichhändler, Bucherer und Hamsterer bilden die größte Gefahr für unsere Volksernährung. Der Bauer muß restlos abliefern und dem Schleichhändler die Tiere weihen. Aber die Regierung hat Bucher- und Schieberertum selbst begünstigt, dadurch, daß sie die Preise unten hielt. Die Bauern verlangen Abbau der Zwangswirtschaft, aber auch Abbau der Erwerbslosenunterstützung. Die Bauern verlangen schärfstes Vorgehen gegen Bucher und Schleichhandel. Die Regierung muß Tatkraft zeigen; nur eine starke Regierung wird einen starken Bauernstand zur Seite haben.

Der Geschäftsführer des Landesbauernrats, Landwirt Bräuninger-Saulgau, sprach jedoch über „Zwangswirtschaft und Schleichhandel“. Die Regierung war immer bestrebt, die Preise für die Landwirtschaft niedrigzuhalten, denn die Landwirtschaft war ein „Mebel“. Heute hängt aber das Wohl und Wehe des Volkes von der Landwirtschaft ab. Das konsumierende Publikum ruft nach Abbau der Lebensmittelpreise; solange aber die Längerepreise und die Erzeugungslosten sich dauernd steigern, kann davon keine Rede sein. Der Bauer will keine Höchstpreise und keine Mindestpreise, sondern Produktionspreise. Alle Berufsstände sollen gleich behandelt werden. Das ist rechte Sozialisierung. Neben dem Schleichhandel ist die Hamsterplage zu bekämpfen. Der Schleichhandel setzt am Bauernhof ein, aber auch noch am Kommunalverband wird vielfach, selbst von Beamten, Schleichhandel im Großen betrieben. Ein Drittel unseres Getreides wird verschoben, die Hälfte unseres Viehs wird schwarzgeschlachtet. Wenn es noch zwei Monate so weiter geht, sind wir mit unserem Getreide fertig. Der Bauer aber hat die Suppe anzuschmecken, die ganze But der Bevölkerung wird er zu tragen haben. Darum gilt für den Bauern nur eine Lösung: Rechtmäßig abliefern!

Regierungsrat Dr. Springer von der Landesregierung und Fleischverorgungsstelle führte aus: Solange unsere Balata so nieder steht, ist es nicht möglich, genügend Lebensmittel einzuführen; solange kann die Zwangswirtschaft nicht aufgehoben werden. Die Ernte an Brotgetreide im Reich beträgt 7 1/2 Millionen Tonnen; um aber die gegenwärtige Nationierung aufrecht zu erhalten, bedürfen wir 10 Millionen Tonnen. Beim Fleisch ist es ähnlich, obwohl Württemberg in der Fleischversorgung Ueberflugsgebiet ist. Während wir bei Getreide in Württemberg einen Reichszuwachs von 640 000 Ztr. im Vorjahr bedurften, wird er sich heuer erhöhen. Im Reich besteht vielerorts Fleischmangel; auch in einigen Bezirken unseres Landes kann die Nationierung nicht aufgebracht werden. Schon aus diesen Gründen kann die Zwangswirtschaft nicht aufgehoben werden. Die Vorräte der Reichs- und Landesstellen sind bedeutend geringer als im Vorjahr. Ende September war kaum ein Fünftel des Vorrats beisammen, der im Vorjahr um diese Zeit angefertigt war. Es ist nicht so, daß die Regierung von Anfang an die Preise in der Landwirtschaft zurückgehalten hat. (Starker Widerspruch) Es werden Lieferungsprämien gegeben, dann kann man auch verlangen, daß die Lieferungsprämie erfüllt wird. Es liegt an den Bauern, daß es besser wird! (Zurufe: An der Regierung!) Wir halten die öffentliche Bewirtschaftung nur solange aufrecht, als es sein muß.

Regierungsrat Eckert von der Landesverorgungsstelle: Die Milchlieferung in die Städte hat einen Tiefstand erreicht, daß es bald nicht mehr möglich ist, die Versorgungsberechtigten (Kinder bis zum 6. Jahre, Kranke, füllende Frauen) zu bedienen. Stuttgart hat täglich keine 40 000 Liter gegen 150 000 Liter im Frieden. Schuld daran ist auch, daß es an gutem Willen fehlt. (Widerspruch, Zuruf: Preispolitik.) Eine Aufhebung der Zwangswirtschaft für Milch und Fett kommt nicht in Frage, es liegt sich der Gedanke der Erfassung der Milch durch Milchabgabengesellschaften nahe, da der Zwangsantrieb an Molkereien sich als gutes Mittel erwiesen hat, bessere Ablieferung zu erreichen. Die Eierbewirtschaftung wurde in Württemberg, Baden und Bayern nicht aufgehoben und das war gut; es wurden 29 Millionen Stück Eier aufgebracht (Soll: 36 Millionen), so daß auf den Kopf 18 bis 20 Stück zum Preis von 27 bis 33 Pfennig ausgegeben werden konnten. Ob die Eierbewirtschaftung im nächsten Jahr frei wird, darüber schweben Verhandlungen mit Bayern und Baden. Beim Butter ist die Lage ernst, Württemberg bedarf monatlich 35 000 Zentner. Die Regierung hat gegen die Zuckerverwertung in den Marmeladefabriken Einspruch erhoben, ist aber beim Reich nicht durchgedrungen. Doch wird

heuer nur ein Drittel der Marmelade des Vorjahrs produziert. Die Preise für Zuckerrüben stimmen freilich nicht mit anderen gleichwertigen Produkten überein (Kohlraben 8 M., Zuckerrüben 4 M.). Bei der Obstverwertung war es recht eigentümlich. (Große Heiterkeit.) Die Regierung mußte, als die Gefahr drohte, daß alles Obst außer Landes wandre, einschreiten durch eine Verkehrsregelung. Ohne weiteres Eingreifen wäre es nicht möglich gewesen, den Organisationen und Verbraucherkreisen Mostobst zu normalen Preisen zu verschaffen. Wider Willen mußte die Regierung die Sperre über 17 Bezirke verhängen. Die Sperre ist jetzt wieder aufgehoben. (Heiterkeit.)

Regierungsrat Manz von der Landesartoffelstelle: Wir haben in Württemberg heuer nur eine bescheidene Witterung in Kartoffeln. Die Anbaufläche ist von 64 500 auf 60 000 Hektar zurückgegangen. Als Zusatz brauchen wir 1 Million Zentner aus Heßen, Bayern und Preußen, die uns von der Reichsstelle zugewiesen wurden. Bayern wird die 200 000 Zentner, die es liefern soll, nicht aufbringen. Preußen ist lieferungswillig trotz der eigenen großen Schwierigkeiten. Es ist ungerecht, über Preußen zu schimpfen, wo es doch im Kohlrabensommer 1916/17 mit 750 000 Ztr. Kartoffeln ausbaß. Stuttgart verfügte am 25. Oktober erst über 130 000 Ztr., angefordert sind rund 1 Million Zentner. Solange nicht genügend Speisekartoffeln da sind, muß ein Brennverbot eingeführt werden. Der Kartoffelpreis ist angemessen, gegenüber dem Frieden besteht ein Aufschlag schlag von ungefähr 400 Prozent.

Amtsrichter Bauer vom Kriegswucheramt entwickelt ein Bild der Tätigkeit des Kriegswucheramts, das mit seinen 180—200 Personen gegen Schieber und Schleichhändler tätig ist und im Oktober 190 Ztr. Fleisch und 108 Ztr. Getreide durch Beschlagnahme aufbrachte.

Ernährungsminister Graf: Der alte Interessensstandpunkt muß zurücktreten. Erzeuger wie Verbraucher müssen den goldenen Mittelweg gehen. Die Bestimmung der Landwirte führe ich daran zurück, daß sie das Empfinden hat, daß man ihr gegenüber nur von Pflichten sprach. Wären wir nicht so stark an die Maßnahmen des Reichs gebunden, so wäre manches besser bei uns. Der Markt Landtag und die württ. Regierung sind auf dem Standpunkt, daß die Preise die Selbstkosten decken müssen, auch soll der Erzeuger einen angemessenen Unternehmergewinn haben. Auch in der Frage des Zuckerrübenpreises will ich helfend und bessernd eingreifen. Ich möchte Sie bitten, mit der Ablieferung ja nicht zurückzuhalten. Wenn der Hunger einmal auftritt, dann machen die Preise nicht an den Bauern der Städte halt. Bei der Obstverwertung ist das Wort „Eisenbahner“ gefallen. Die Obstsperrre wird aufgehoben, irgendwelche Bevorzugung einer Bevölkerungsschicht werde ich nicht anerkennen.

Darauf trat man in die Aussprache ein, bei der eine große Zahl Landwirte zum Wort kam. Die vorgebrachten Wünsche erstreckten sich vor allem auf eine gerechtere höhere Bezahlung der Erzeugnisse in der Landwirtschaft, die im Einklang mit den gesteigerten Produktionskosten zu bringen ist. Vor allem wurde dann gefordert, Hebung des Futtermittelbaus durch Zuzubr von Kunstdünger. Auch Staatspräsident Mos wurde durch die Ausführungen des Landwirtschafts-Sprecher-Vertreters, der gegen die Sozialdemokratie scharf Stellung genommen hatte, und die Regierung beschuldigte, daß sie Agitatoren draußen im Lande dulde, die das Dienstpersonal anwerben, zur Neuerung veranlaßt. Er führte u. a. aus: Die Regierung sei bemüht, geordnete Verhältnisse herzustellen. Er könne die Versicherung geben, daß er auf dem Standpunkt des goldenen Mittelwegs stehe. Wenn die Bauern nicht genügend im Parlament vertreten seien, so liege es an ihnen selbst. Man müsse den Weg zur Verständigung finden, nur dann kommen wir zur Behebung des Ganzen. Am Schluß der Tagung wurde in einer Entschließung ausgesprochen, daß in der Versammlung, bei der Vertreter des württ. Bauernstands mit der Regierung unmittelbar in Fühlung sind, der erste Schritt erblüht wird zur künftigen besseren Verständigung zwischen Regierung und Bauernstand. Es wird gefordert, daß die Regierung sich nun mit den berufenen Vertretern der Landwirtschaft ins Benehmen setze, um über die Bekämpfung des Schleichhandels und den Abbau der Zwangswirtschaft zu beraten.

Regierung und Bauernstand.

Stuttgart, 4. Nov.

Der württ. Landesbauernrat hatte für heute Bauern aus dem ganzen Land nach Stuttgart zusammenberufen, um zu den Fragen der Zwangswirtschaft und des Schleichhandels Stellung zu nehmen. Die Tagung fand im Bürgermuseum statt. Es waren Vertreter sämtlicher Ministerien und Behörden anwesend, zum Teil die Minister selbst, so Staatspräsident Bloß, Ernährungsminister Graf, Justizminister Holz. Der Vorsitzende des württ. Landesbauernrats, Gutspächter Schiele-Wurzach eröffnete die Versammlung. Er führte aus: Die Regierung will gegen Bucher und Schieberertum mit dem Bauern gemeinsam vorgehen, die un-



Der Untersuchungsausschuss.

Weitere Aussagen Bethmann Hollweg.

Berlin, 5. Nov.

Gestern nachmittag wurde die Vernehmung des früheren Reichskanzlers Bethmann Hollweg vor dem Untersuchungsausschuss wieder aufgenommen. Der Vorsitzende Warmuth fragt, inwiefern der Rücktritt des amerikanischen Staatssekretärs Bryan die Auffassung über Wilsons Friedensabsicht beeinflusst habe und ob dem amerikanischen Botschafter in Berlin Gerard bestimmte Friedensbedingungen mitgeteilt worden seien.

Bethmann Hollweg: Der Schritt von Bryan ist selbstverständlich unter den politischen Umständen, unter denen er erfolgte, von mir nach jeder Richtung hin beobachtet worden. Doch hat sich durch ihn der Eindruck meiner Zweifel, die sich im weiteren Verlauf bei mir gebildet hatten, nur noch bestärkt. Was die Mitteilung konkreter Friedensbedingungen an Gerard betrifft, so wiederhole ich meine Erklärung, daß ich ihm konkrete Friedensbedingungen niemals gegeben habe. Dazu lag keine Veranlassung vor. Düran mußte nach unserer Unterredung völlig im klaren darüber sein, daß mir und der deutschen Politik ein Friedensappell Wilsons erwünscht war. Offenbar besteht vielfach die Ansicht, daß wir mit der Verdringung unseres Friedensangebots unter gleichzeitiger laufender Betreibung einer amerikanischen Friedensaktion eine unzulässige und in ihren Folgen schädliche Doppellaktion unternommen haben. Der Vorwurf eines Doppelspiels würde mich höchstens dann treffen, wenn ich, während ich die Wilsonsche Friedensaktion betrieb, gleichzeitig an dem U-Bootskrieg gearbeitet hätte, aber das habe ich nicht getan. Meine ganze Arbeit in der Friedensaktion ist darauf gerichtet gewesen, den drohenden U-Bootskrieg unendlich zu machen.

Professor Hoepfich: Ist die Reise des Botschafters Gerard Ende September 1918 von Cw. Erzelenz als Friedensaktion nach Amerika benutzt worden oder nicht?

Bethmann Hollweg: Eine Instruktion zu geben, war ich dem Botschafter gegenüber nicht in der Lage. Ich konnte nur versuchen, durch meine Haltung und die Art meines Gesprächs in ihm den Eindruck herbeizuführen, von dem ich wünschen konnte, daß er ihn mit nach Amerika nehme.

Prof. Hoepfich: Hatte Gerard ein deutliches Bild von jenen Bedingungen mitgenommen, die Sie als maßvoll bezeichnen?

Bethmann Hollweg: Die östlichen Verhältnisse interessierten in Amerika nicht; Gerards Interesse richtete sich auf Belgien. Ich habe ihn auf die diesbezüglichen Stellen meiner Reden hingewiesen. In einer solchen Rede sagte ich etwa: Es ist verständlich, daß es unser Wunsch, Vorzugs zu treffen, daß Belgien nicht als Volkwerk für die Zukunft von der Entente benutzt werde zur Schädigung Deutschlands. Hinzugefügt habe ich dann, an welche Garantien da gedacht wäre. Gerard wußte aber, daß ich kein Amerikaner war.

Es folgt die erste Gegenüberstellung Bethmann und Bernstorff.

Prof. Hoepfich: Hat Graf Bernstorff die Ansicht gehabt, Gerard sei über die Absichten seiner Regierung nicht genügend informiert?

Graf Bernstorff: Ich würde nach meinen Erfahrungen annehmen, daß Gerard erst nach der Reise orientiert war.

Bethmann Hollweg: Ich bin der Ansicht des Grafen Bernstorff, daß Herr Gerard bis zum Antritt seiner Reise nicht orientiert war. Mir ist klar, daß Gerard nicht zu den engsten Vertrauten des Präsidenten gehörte, denen er einen Blick in die Falten seines Herzens gewährt hat.

Leserbriefe.

Wachsen die Kinder in der Art fort, wie sie es andeuten, so hätten wir lauter Genies. Goethe.

Das Geheimnis von Katenhoop.

Roman von D. Hill.

(6. Fortsetzung). (Nachdruck verboten).

Endlich legte das Schiff in Wustrow an. Weid er wartete ruhig, bis sich der Strom der Reisenden verlaufen hatte. Dann wandte er sich an Walter.

„Gehen Sie den Wagen da hinten? Gehen Sie und holen Sie den Koffer und den Diener! Sie sollen den Koffer fortbringen.“

In einiger Entfernung vom Schiffe hielt eine prachtvolle, mit zwei schönen Kappstuten bespannte Kutschgeige. Nur sie konnte Weidner gemeint haben; und doch zögerte Walter, der erhaltenen Anweisung Folge zu leisten. Es wollte ihn schier gar zu unwahrscheinlich dünken, daß man dies Geschäft geschickt haben könne, um den Forstverwalter abzuholen.

Sein Zögern reizte Weidner offenbar; denn er stampfte ungeduldig mit dem Fuße auf.

„Gehen Sie doch!“ sagte er. „Wir haben keine Zeit zu verlieren.“

Nun gehorchte Walter. Rasch ging er zu dem Wagen hinüber und richtete den erhaltenen Auftrag aus.

Kutscher und Diener kletterten sofort vom Bod herab und folgten ihm, ohne auch nur ein Wort zu erwidern. Weidner begrüßte sie beide sehr respektvoll; der angebliche Forstverwalter erwiderte nur mit einem kurzen Kopfnicken und wies sie dann kurz an, den Koffer nach dem Wagen zu tragen.

Walters Befremden wuchs mit jedem Augenblick. Weidner behandelte die Leute, wie wenn sie seine Bedienten wären. Er mußte in der Tat auf der Verhütung des Barons eine große Rolle spielen, daß er sich dies Benehmen erlauben durfte.

Vernehmung des Staatssekretärs a. D. Zimmermann.

Vors. Abg. Warmuth: Nach einer Mitteilung der „Post. Ztg.“ haben Sie in einer vertraulichen Besprechung mit der Presse erklärt, daß wir unser Friedensangebot am 12. Dezember einbringen hätten, um der Aktion des Präsidenten Wilson zuvorzukommen.

Zimmermann: Es ist mir sehr wohl erinnerlich, daß ich eine derartige Bemerkung gemacht habe. Ich habe mich dabei wesentlich von innerpolitischen Erwägungen leiten lassen. Eine Friedensvermittlung Wilsons war der Mehrheit des deutschen Volks und des Reichstags unpopulär. Auf der anderen Seite konnte ich mich der Sorge nicht verschließen, daß unser Friedensangebot nicht nur im Ausland, sondern auch bei uns als eine Bitte um Frieden und als Zeichen der Schwäche ausgelegt werden könnte und daher verurteilt würde. Deshalb kam es mir darauf an, daß die deutsche Presse möglichst geschossen hinter die Aktion der Regierung trete, weil ich mir daraus bei den Feinden und bei den Neutralen die Wirkung versprach, daß das deutsche Volk geschlossen hinter dem Friedensangebot stünde. Um dieses Ziel zu erreichen, habe ich mich damals dieser Wendung bedient.

Vorsitzender Warmuth bittet um Auskunft über die Deportation der belgischen Arbeiter nach Deutschland. In einem Telegramm des Wiener Botschafters Wedel vom 21. Dezember 1918 wird erklärt, daß Gerard es für außerordentlich wichtig hält, daß die Deportationen aufhören. Sie hätten außerordentliche Empörungen in Amerika hervorgerufen.

Zimmermann: Ich war ein sehr starker Gegner dieser Maßnahme.

Bethmann Hollweg: Vom politischen Standpunkt aus waren mir diese Deportationen im höchsten Grade unerwünscht. Sie sind als militärische Notwendigkeiten begründet worden, um das Hindenburgprogramm ausführen zu können. Trotzdem habe ich in Uebereinstimmung mit Büßing dahin gewirkt, daß die Härten beseitigt würden. Ich habe mich weiter um Abstellung nicht bemüht. Es handelte sich um eine Maßnahme, die von der Heeresleitung als militärisch zwingende Notwendigkeit bezeichnet wurde.

Zimmermann: Es war nicht möglich, meine politischen Ansichten gegenüber den militärischen Notwendigkeiten durchzusetzen.

Von den Abgeordneten Gothein, Singheimer und David werden verschiedene Fragen über die Verschickung der belgischen Arbeiter gestellt.

Bethmann Hollweg greift wiederholt in die Erörterungen über die Deportationsfrage ein, da in diesem Zusammenhang Dinge verknüpft worden sind, die sich nicht rechtfertigen lassen. Schließlich ruft er in starker Bewegung, wir sollten doch nicht immer von unseren eigenen Verlöbten sprechen, wo unser Volk durch die völkerverrätlichen Verlöbte der Feinde, besonders durch die Hungerblockade auf Generationen hinaus verelendet ist.

Diese Äußerung Bethmanns wird von der Versammlung mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Die Verhandlung wird nach 1 Uhr abgebrochen.

Neues vom Tage.

Aufruf an das Volk.

Berlin, 5. Nov. Die Reichsregierung erläßt einen Aufruf an das deutsche Volk, ähnlich wie ihn die bayerische Regierung dieser Tage hinausgegeben hat. Besonders die Grubenarbeiter werden zu gesteigerter Kohlenförderung und Landwirte zu schleuniger Abieferung der Kartoffeln ermahnt.

Nachlässig war er sich in der Folter des Wagens und forderte Walter durch eine kurze Handbewegung auf, neben ihm Platz zu nehmen. Der Wagen legte sich in Bewegung und in raschem Trab ging es die Landstraße hinunter.

Ganz im Gegensatz zu seinem bisherigen Verhalten zeigte sich Weidner nun mit einem Male ungemein gesprächig. „Wir haben noch gute drei Stunden Fahrt vor uns“, sagte er. „Sie werden also ausgiebige Gelegenheiten haben, die Gegend zu betrachten. Ein Stückchen vom Meer werden Sie auch zu sehen bekommen — größtenteils allerdings führt unser Weg durch Wald. Der Baron —“

Er hielt plötzlich inne, und eine schmale, senkrechte Falte erschien zwischen seinen Augenbrauen.

Walter sah sich danach um, was die Ursache seines Hornes gewesen sein könnte. Da bemerkte er eine lange, hagere Gestalt in wehendem grauen Reisemantel — der häßliche Fremde, der langsam die Dorfstraße hinunterging.

Unwillkürlich wandte der junge Mann sich noch einmal um, nachdem sie bereits an ihm vorüber waren. Und er erschauerte unwillkürlich, da er bemerkte, daß der Blick des Fremden fest auf ihn gerichtet war.

Ganz unvermittelt sagte Weidner:

„Ein klüger Mensch, nicht wahr? Man könnte sich vor seinem Ansehen fürchten, wenn man schwache Nerven hätte.“

Walter wußte nicht recht, was er darauf erwidern sollte, und lächelte nur zustimmend. Der andere aber kam sogleich wieder auf das Thema zurück, das er vorhin angefangen.

„Der Baron de Guérin hat diesen Besitz hauptsächlich erworben, um seinen sportlichen Liebhabereien nachgehen zu können. Landwirtschaft wird natürlich gar nicht betrieben, dagegen haben wir eine Fasanerie, die mit zu den größten und schönsten in Deutschland gehört; und der Wald hat reichen Wildbestand. Ihre Aufgabe wird es namentlich sein, die Fasane zu füttern; außerdem aber haben Sie dafür Sorge zu tragen, daß kein unberufener Fremder sich in der näheren Umgebung des Schlosses herumtreibt. Sie müssen jeden sofort hinausweisen und sich außerdem nach dem Namen erkundigen. Es ist so eine — Eigenheit des Barons, daß er in seinem Park keine fremden Gesichter sehen kann.“

„Der Herr Baron ist Franzose?“ fragte Walter.

„Ja, ja!“ sagte er. „Seine Familie ist unter dem ersten Napoleon in den Adelsstand erhoben worden; Guérin de Guérin, der Großvater unseres Barons, war, glaube ich,

Prämien.

Berlin, 5. Nov. Der preussische Eisenbahnminister hat die Direktionen ermächtigt, für gesteigerte Leistungen in den Eisenbahnbetriebsverhältnissen Prämien einzuführen, abgesehen die Arbeiter sich gegen Akord und Prämien erklärt haben.

General v. d. Goltz z. D.

Berlin, 5. Nov. Laut „Berl. Generalanz.“ ist General v. d. Goltz zur Disposition gestellt worden.

Berlin, 5. Nov. Von den in russische Heeresdienste übergetretenen deutschen Truppen (es sollen 35 000 Mann sein) haben sich nach eingegangener Meldung bis jetzt 5500 Mann durch abgeordnete Offiziere zur Rückkehr nach Deutschland bewegen lassen.

Generalstreikandrohung.

Braunschweig, 5. Nov. Eine Arbeiterversammlung forderte bis 6. November die Wiedereinstellung aller Arbeiter bei der Firma D. Büßing, andernfalls werde im ganzen Freistaat (!) der Generalstreik verkündet.

Die Sachsen sind heile.

Dresden, 5. Nov. Als Gegenleistung für die Abgabe der sächsischen Staatsbahnen verlangt die sächsische Regierung die Uebernahme der sächsischen Staatsschulden in Höhe von 137 1/2 Millionen Mark durch das Reich.

70 000 Russen in Berlin.

Berlin, 5. Nov. Der Massenzufluß von Ausländern nach Berlin, besonders aus den östlichen Grenzländern, hat sich neuerdings dezent verstärkt, daß man im Hinblick auf unsere Ernährungs- und Wohnungsnot mit besonderen Maßnahmen dagegen vorgehen will. Der Wohnungsamt hat an den Reichswehrminister eine dringende Eingabe gerichtet, in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber auf Grund des Belagerungszustands die polizeiliche Meldepflicht für Ausländer einzuführen. Diese Meldepflicht sei nötig, um die Zuwanderung überhaupt erst einmal zahlenmäßig zu erfassen. Sei dem 1. März d. S. haben sich nur rund 2000 Ausländer polizeilich gemeldet, während die durchschnittliche Monatszahl der Zuwanderung aus Rußland nach Berlin sich schätzungsweise auf 10 000 beläuft. Man kann die Zahl der gegenwärtig in Berlin weilenden russischen Staatsangehörigen auf rund 70 000 annehmen. Die größte Anzahl treibt erwiebsenmäßigen Schieber- und Wuchergeschäfte. Es besteht auch die Befürchtung, daß bei einem Zusammenbruch der bolschewistischen Herrschaft in Rußland ein neuer Strom dieser unerwünschten Elemente sich nach Deutschland wenden wird.

Clemenceau in Straßburg.

Straßburg, 5. Nov. Clemenceau hielt heute die angekündigte Rede. Er trat hauptsächlich für Verjüngung ein. Arbeiter und Bauern müssen einander verstehen, da sie die gleichen Interessen haben; der Kampf zwischen Kapital und Arbeit müsse beigelegt werden. Der Staatshaushalt Frankreichs erfordere die Steuern auch auf notwendige Lebensmittel. Die wirtschaftliche Erneuerung werde die Hauptaufgabe der Regierung sein. Die Franzosen müssen unter sich einig sein. Erst nach der nationalen Wiedergeburt sei es möglich, an die Lösung der Verfassungsfrage zu gehen. Clemenceau wandte sich sehr scharf gegen den Bolschewismus.

Der Krieg im Oden.

London, 5. Nov. „Morning Post“ meldet aus Reval, daß zwischen der finnischen Regierung und Admiral Koffschal ein Abkommen zustande gekommen ist. Finnland verspricht, sobald wie möglich einen Angriff gegen die Bolschewisten zu unternehmen. Als Gegenleistung erhält Finnland für jeden Tag des Feldzugs 7 Millionen Mark und die ganze Halbinsel Kola mit der Murman-Linie.

ein höherer Offizier, der seinem Kaiser wichtige Dienste geleistet hat. Jedenfalls spielte der Sohn dieses Mannes in Paris eine bedeutende Rolle; er unterstützte auch den dritten Napoleon in jeder Beziehung. So genau bin ich aber über das alles natürlich nicht unterrichtet; man erzählt sich nur allerlei, daß unser Herr noch immer ein eifriger Anhänger der Napoleons ist.“

Er lächelte selbst, und Walter verwunderte sich im stillen, weswegen er ihm das alles so ausführlich erzählte.

„Im übrigen ist der Baron ein sehr angenehmer Geselle, mit dem sich's vortrefflich auskommen läßt,“ fuhr der Forstverwalter fort. „Seine kleinen Besonderheiten muß man eben hinhinsehen.“

Sie sprachen von da ab nur noch von gleichgültigen, allgemeinen Dingen. Der Weg, der anfangs durch Dörfer und über bebauete Felder geführt hatte, lief jetzt eine Strecke weit parallel mit dem Meere, von dem ein zart silbergrauer Streifen hinter den Dünen sichtbar wurde. Dann bog die Straße plötzlich, in den Wald; und hier, im lästigen Schatten der Bäume, griffen die edlen Pferde so schnell aus, daß man dahinzujagen schien.

Das Fahren in dem gut gepolsterten Wagen auf vortrefflich angelegtem Wege durch schönen Wald an diesem herrlichen Tage war ein hoher, für Walter um des Ungehornten willen doppelt reizvoller Genuss. Er gab sich dem Vergnügen ganz hin, antwortete nur noch einfüßig auf die Reden seines Gesährten und verlor schließlich ganz in wohlige Träumereien. Franz Weidner lächelte ihn nicht; er blühte hinend vor sich nieder und schien selbst ganz von seinen Gedanken in Anspruch genommen.

Sie bog von der eigentlichen Landstraße ab in einen schmalen Seitenweg ein; der Wald nahm allmählich einen mehr parkartigen Charakter an, und dann sah man am Ende des Weges etwas Weißes aufschimmern — das Herrenhaus von Hohen-Gülden. Weidner befuhr jedoch dem Kutscher, nicht dorthin zu fahren, sondern zum Fasanenschloßchen, und zum zweiten Male bog man in einen Nebenweg ein.

Das Fasanenschloßchen, erklärte der Forstverwalter seinem jungen Untergebenen, sei ein einstädtiges kleines Gebäude, das gerade kaum genug bot, daß er und Walter darin wohnen konnten. Es lag unmittelbar neben den Stallungen der Fasane und hatte daher wohl den Namen.

Fortsetzung folgt.



Bekanntmachung.

Wegen vollständiger Lahmlegung der Kohlenzufuhr können wir in den Morgenstunden keinen Strom mehr abgeben und sehen uns gezwungen, die Stromlieferung und zwar **ausschließlich für Lichtzwecke** auf die Zeit vom Einbruch der Dunkelheit bis abends 10 Uhr zu beschränken. Jede Entnahme von Kraftstrom ist verboten. Gegen Zuwiderhandlungen müssen wir im Interesse aller Lichtabnehmer unnachlässiglich einschreiten.

Station Leinach, den 6. Nov. 1919:

**Gemeindeverband Elektrizitätswerk
Leinach-Station (G. E. L.)**



Radfahrer-Verein Altensteig.

Samstag, den 8. November, abends 8 Uhr

Haupt-Versammlung

im Lokal. Zahlreiches Erscheinen erwartet

der Ausschuß.

Altensteig.

In einer größeren Mühle mit Landwirtschaft im D. A. Marbach finden zwei jüngere

**Pferdeknechte sowie ein Viehfütterer
und ein zweites Dienstmädchen**

bei gutem Lohn sofort dauernde Beschäftigung.
Nähere Auskunft erteilt

**G. Schneider am Bahnhof
Telephon 85.**

Wohnhaus

geräumig mit Hofraum und Garten zu kaufen gesucht.

Schriftliche Angebote mit der Aufschrift „Wohnhaus“ an das Kontor ds. Bl. erbeten.

Chr. Herter

Gipfelergeschäft. Güter-
agentur in Ebhausen

ist unter

Nummer 17

an das Telephon-Netz
angeschlossen.

Pferdeknecht

der im Langholzfuhrwerk gut bewandert ist, per sofort gesucht.

**E. Hornberger
Sägewerke, Schönegründ.**

Altensteig.

**Christliche
Abreißkalender**

empfiehlt die
W. Rieker'sche Buchh.

Altensteig.

Probieren Sie:

Raucher-Stolz

vorzügliche Tabak-Mischware
(60 Proz. reiner Tabak, Stücken-
tabak und Rirschblätter) beherdlich
genehmigt. Pakete mit 80 Gramm
Reingewicht Ladenpreis M. 1.—

Ein Versuch überzeugt!
Stets größere Mengen am Lager
bei

**E. W. Luz Nachfolg.
Fritz Bühler jr.**

10 Zentner

Most-Obst

gesucht.
Angebote an die Expd. ds. Bl.

Jagelsberg.

Einen jüngeren

Knecht

sucht
S. Waiblich.

Statt Karten und jeder besonderen Einladung!

Altensteig

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am
Samstag, den 8. November 1919 im Gasthof zur „Traube“
stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen.

Gottlieb Braun

Hedwig Hornberger
geb. Stöhr

Ludwig Ehnis

Mathilde Bläsi

Söhne des Ludwig Ehnis
Straßenwärters in Altensteig

Tochter des Martin Großhans
Schuhmachers in Altensteig

Kirchgang um 1/2 12 Uhr.

Altensteig.

Die Geburt eines kräftigen

Buben

zeigen hocheifrig an

Dr. Hans Vogel u. Frau
Irene geb. Härdtner.

Altensteig.

Gefunden
wurde ein Geldtäschchen mit In-
halt. Näheres in der Geschäftsstelle
ds. Bl.

Altensteig.

Dieses Geschäftshaus sucht

Laufjungen

oder Mädchen für einige Stunden
im Tag

Wer? — sagt die Expd. ds. Bl.

Altensteig.

Ein drei Wochen altes

Ruhfahb

hat zu verkaufen

Fr. Lenk, z. Kronprinzen.

Altensteig.

Füchse, Marder, Iltis,
Hirsch, Reh, Dachs,
Gaisen, Hasen, Kanin,
Katzen- u. Maulwurf-Felle
kauft zu den höchsten Tages-
preisen

Karl Walz, Kürschner.

Schöne gute, unverfälschte

Mostäpfel

sucht zu kaufen

Wer? sagt die Exp. ds. Bl.

Rasierseife

die alte Friedensware wieder
empfiehlt

Schwarzwald-Drogerie

+ Altensteig +

— Telefon 41 —

Altensteig.



Fertige

Ulmer Pflüge

Marke K S 1/2

sind wieder eingetroffen bei

Paul Beck.

Druckarbeiten

werden schnell und preis-
wert angefertigt in der

W. Rieker'schen Buchdr.

Tel. Nr. 11 Altensteig Tel. Nr. 11

Unterzeichnete verkauft Samstag,
den 8. d. M., nachm. 1 Uhr einen

Barf schöne 5 Wochen alte



**Milch-
schweine**

**Anna Rienzle Wiv.
Spielberg.**

Gesucht

ein kräftiges 17—20 jähriges

Mädchen

für Haus- und Gartenarbeiten auf
1. Januar

**Pfarrhaus Rohrdorf
D. A. Nagold.**



Wolfs- Hund

rassenrein, Vater prämiert, wachsam,
geeignet als Posthund, hat sofort zu
verkaufen, weil überzählig

**E. Hornberger
Sägewerke, Schönegründ.**